Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 7 (1867)

Heft: 12

Buchbesprechung: Sechszig Jahre oder ein Leben an Bauer- und Fürstenhöfen, unter

Säufern, Rindern und Verbrechern [A. Freiherr von Seld]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literarisches.

Wir möchten den Leser aufmertsam machen auf ein treffliches Buch, welches für Volksbibliotheken 2c. angeschafft werden sollte: "Sechszig Jahre oder ein Leben an Bauer= u. Fürsten=

Bofen, unter Caufern, Rindern und Berbrechern", von 21. Freiberr von Geld, Leipzig, bei G. Bredt, 1865. — Das Buch ift reich an intereffanten Schilderungen von Land und Leuten, unter benen ber Ergabler herumreiste, wie an großartigen Rampfen. Celd ift ein Freiherr im beften Ginne bes Bortes; zwar nicht bem Reichthume nach ein Freiherr : benn fein Bater verlor fein Bermogen im Befreiungefriege, er felbst follug fich ritterlich burche Leben; für Andere lebend, konnte er kaum für seinen Unterhalt forgen; von Hohen gechrt, mablte er zum Taufpathen feines erften Rindes ben armen franklichen Schneider, welcher ihn fur die Sache ber Mäßig= feitsvereine gewonnen hatte; als fein König, ben er verehrte, ihm jum Dant für fein gemeinnütiges Wirten reiche Unterftützung anbieten ließ, wies er sie von der Hand, um freier zu sein. Oft waren die Berbrecher seine Gesellschaft; er reiste von Gefängniß zu Ocfangniß, theilte Wohnung und Roft ber Sträflinge, um die Art und Beife ihrer Behandlung aus Erfahrung fennen zu lernen und um feelforgerlich auf fie einzuwirfen. Bor Allem widmete er fein Leben ber Mäßig= feits = ober beffer gesagt ber Enthaltsamkeitssache. Man muß ihn felbst ergablen hören, in was für fritische, ja lebensgefährliche Lagen Seld gerieth, wenn g. B. seine Berfammlungen von einigen hundert Branntweinsäufern besucht murben; aber auch, mas für Buftande er 3. B. in Berlin aufdect, welches nach seinen Mittheilungen an einer Beneralversammlung innerhalb seiner Ringmauern eine Kirche weniger und 1500 Branntweinschenken mehr gablt als vor hundert Jahren!

Seld hat in großem Segen gewirkt; er muß ein Herz voll Liebe und dabei eine geistig überwältigende Perjönlichkeit den Säufern entzgegengebracht haben, und für den in unsern Tagen endlich ernstlicher begonnenen Kampf gegen die Branntweinpest in unserm Kanton, in welchem dem Lehrerstand eine schöne Aufgabe zufällt, verdienen die Erfahrungen dieses Kämpen für die gute Sache alle Beachtung.

Sier aber mochten wir einen Bug aus feiner erzieherischen Birt-

samkeit — er war Vorsteher einer Sonntags = Armenschule — zum Besten geben; wir wählen den Abschnitt 51

Begen bie Reigung.

Wir strasen und verzeiben selten auf die rechte Art, noch seltener am rechten Ort. Sin Beispiel wird das klar machen. Wenn ich in der Schule Trop und Wirerspenstigkeit bemerkte, trieb mich meine Neigung mit aller Entschiedenheit und Strenge, meinen Willen durchzusehen und durch empfindliche Strasen den Trop des kleinen Sünders zu brechen. Wo dagegen ein Kind seinen Fehler eingestand, bat, Besserung gelobte, ta war ich gern geneigt, ihm die Strase zu erstassen und nur freuntlich ermahnend zu ihm zu reden. In beiden Fällen that ich nicht das Rechte.

Am baufigsten sehlen tie leichtsinnigen Kinder, die ein sogenanntes gutes Herz, d. h. ein weiches Gemüth haben, ohne Willensfraft, den augenblicklichen Eindrücken sich hingeben und ebenso leicht versprechen, als das Versprochene vergessen. Die bei weitem größere Anzahl derer, die ich in Gefängnissen und Zuchthäusern sand, bestand aus solchen Menschen. Bei einem solchen Kinde gilt es, zeitig durch Ernst und Strafen den Leichtsinn zu überwinden, den schwankenden, unzuverslässigen Willen zu befestigen. Da muß man das liebe Kind aus Liebe strafen, damit ein besonnener, strebender, fleißiger, an Ordnung und Pünktlichseit gewöhnter Mensch daraus werde.

Ein solches Kind, das so beweglich bittet, so aufrichtig Besserung gelobt, ein solches liebes Kind hart zu strafen, ist sehr schwer, aber eben weil es so schwer ist, ist es das Rechte. Nur wenn man das Kind recht lieb hat, vermag man es anders als im Born zu strafen, mit Liebe und aus Liebe; eine solche Strafe macht einen tüsen Eindruck auf die Kinder und erhöht ihre Liebe zum Bater. Ich mußte einmal ein sehr liebes Kind strafen, wie sehr es auch bat, ihm die Strase zu erlassen. Ich fragte es: Weißt Du benn, daß ich Tich lieb habe? – Ja, ja, ich weiß es, lieber Later! — Ich glaube Dir, wie sehr Du mich auch betübt hast; willst Du mir sehr Deine Liebe zeigen? — Ja, lieber Bater! — Dann ersülle mir zwei Bitten: es wird mir so schwer, Dich zu schlagen; mach es mir nicht noch schwerer: bitte mich nicht, daß ich Dir die Strase erlasse; willst Du das? — Ja, lieber Bater! — Dann bitte ich Dich, schrese nicht,

wenn ich Dich strafe; ich möchte nicht gern, daß es bie Leute im Hause erfahren, wie ich mein Kind strafen muß; versprichst Du mir das? — Da sah mich das Kind mit thränenden Augen an und nickte mit dem Kopfe. Es hielt sein Versprechen; und als ich's gestraft und hart gestraft, streckte es sein Händchen nach mir aus und rief: Wiein lieber Vater, schent' mir toch wieder einen Kuß!

Solch ein Kind zu strasen, that mir weher, als dem Kinde; aber die Strase machte auf das Kind einen tiesen Gindruck; das Berzgehen kam nie wieder vor. Dasselbe gilt auch da, wo sich Widersspenstigkeit und Trot bei dem Kinde zeigt. Meine Neigung trieb mich in solchen Fällen, hart zu strasen, denn ich war empört, daß man sich meinem Willen wirersetzte, statt daß ich betrübt sein sollte darsüber, daß gegen Gottes Gebot gesündigt würde. Ich wollte den fremden Trot brechen, und mein eigner war nicht gebrochen. Aeußerzlich wird man durch Gewalt vielleicht erreichen, was man will, das Kind wird tas Verlangte thun; innerlich wird es wahrscheinlich noch härter und verstockter werden. Da gilt es, erbarmend sich an das Herz des Kindes legen und die Gisrinde lösen, ihm liebreich zeigen, wie es nicht gegen uns sündigt, sondern gegen den Vater im Himmel.

In ter Armenschule war ein Mätchen von 12 Jahren, tie Tochter einer Wittwe, ein Kind von vielen Fähigkeiten, aber einem unbänz digen Trot und Starrsinn, der sich in tem bleichen Gesicht und ten harten Bügen, in den schmalen, festgeschlossenen Lippen und in dem kalten, herausfordernden Blick aussprach. Der Lehrer, in tessen Klasse sie war, bat mich, sie zu entlassen, sie verderbe ibm die ganze Klasse, sie lähme ihm alle Freudigkeit an seinem Bernf, er könne es nicht mehr mit ihr aushalten. Ich bat ihn, es noch vier Wochen zu versuchen, obwohl ich selbst wenig Hossung hatte.

Ich ermahnte sie nun eindringlich, stellte ihr vor, welchen Nachstheil sie und ihre Mutter davon habe, wenn wir sie aus ter Schule stießen (es war eine freiwillige Sonntags-Armenschule), aber ich fühlte, daß ich keinen Eindruck hervorbrachte. Als am nächsten Sonntag der Lehrer wieder über das Mädchen klagte und ich sie ermahnte, gab sie mir eine tropige Antwort und zwar wiederholt. Da nahm ich sie bei der Hand und sührte sie hinaus. Sie erwartete wahrscheinlich

eine strenge Bestrafung, benn sie sah mir kalt und frech ins Auge, als ob sie sagen wollte: keine Macht der Erde soll mich zum Nachsgeben zwingen! Ich nahm sie bei der Hand und sah sie lange und wehmüthig an und sagte: Du armes Kind, warum betrübst Du benn Deinen Heiland so, er hat Dich ja so lieb! — Da war's, als ob's in ihr zuckte, sie schlug die Augen nieder und neigte den Kops. Lange noch kämpste es in ihr, als ich liebreich und bittend zu ihr redete; endlich sing sie an zu weinen, so heftig, daß ich besorgte, sie würde einen Brustkrampf bekommen. Sie umfaßte meine Kniee, sie bat mich, ihr zu vergeben, sie könne gar nicht begreisen, wie sie so hätte gegen mich sein können. Sie wissen gar nicht, sagte sie immer wieder, was ich mir Abscheuliches gegen Sie vorgenommen hatte.

Ich mochte nicht tanach fragen und weiß es heute noch nicht. Ich bat sie, sie möge den lieben Gott bitten, daß er ihr vergebe, ich hätte ihr Alles vergeben. Sie war seitdem eine stille, gehorsame Schülerin, obgleich ich durch eine Unvorsichtigkeit leicht Alles wieder vertorben hätte. Ich verlangte, sie solle auch ihren Lehrer um Verzgebung bitten; dazu war sie nicht zu bewegen, so schnell ging das nicht mit ihr; sie glaubte, er habe ihr Unrecht gethan, und der alte Troß erwachte wieder. Da sagte ich: "Nun, ich will nicht in Dich dringen, Du kannst jetzt noch nicht; aber der liebe Gott, der Dir gebolsen hat, mich zu bitten, was Du auch für unmöglich gehalten hattest, der wird Dir auch dazu helsen; Du wirst auch Deinen Lehrer noch um Vergebung bitten."

Indeß tauerte es noch ein halbes Jahr, che sie bas kounte; doch gab sie ihm keine Ursache zur Klage und sie war Anfangs noch schen, ihr Blick, der fast immer frech ten Sprechenden auschaute, niedergeschlagen, ihre Antworten sehr leise. Allmälig erhob sie zus weilen schücktern das Auge, die strengen Züge wurden milder, ja es trat auf die bleichen Wangen zuletzt eine zurte Röthe und das früher abstoßende Gesicht wurde lieblich. Nach anderthalb Jahren ging sie ab zur Vetrübniß des Lebrers, dessen Liebling sie geworden war, und wir konnten ihr eine Bibel mit Goloschnitt und ihrem daraufgepreßten Namen als Prämie geben; sie war das Borbild der ganzen Klasse geworden.